

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 26 (1939)
Heft: 6

Artikel: Die Schule und das Problem der Hausangestellten
Autor: Dahinden, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerin und weibliche Erziehung

Die Schule und das Problem der Hausangestellten

Man liest und hört und spricht in letzter Zeit sehr viel über das sogen. Problem der Hausangestellten. Den Anstoss dazu gab die Rückberufung der in der Schweiz beschäftigten, deutschen Mädchen. Wir staunen über die grosse Zahl Ausländerinnen, die in unsern Haushaltungen tätig sind. Aber müssen wir uns nicht noch viel mehr an den Kopf greifen, dass aus der Folge dieser Heimberufung unsern Haushaltungen ein Problem erwächst? Es scheint demnach so, als ob wir hier auf die ausländischen Kräfte angewiesen wären. Daraus müssen wir zwangsläufig schliessen, dass unsere Schweizermädchen entweder nicht fähig oder, was viel schlimmer, nicht gewillt sind, den Posten einer Hausangestellten zu übernehmen.

Diese letztere Annahme besonders gibt Anlass zu ernsten Gedanken über die Lebensaufassung unserer jungen Schweizerinnen. Dass es jemals nötig wurde, zur Regelung dieser Frage Kommissionen einzusetzen und lange Beratungen abzuhalten, dass man sogar in Erwägung zog, hauswirtschaftliche Kurse als obligatorisch zu erklären, das sind offenbar auch Massnahmen gegen eine Krisenerscheinung. Diese Krise aber liegt nicht in wirtschaftlichen Belangen, sondern in einer ungesunden Einstellung unserer weiblichen Jugend. Die hauswirtschaftliche Betätigung wäre doch normaler Weise ihre natürliche und endliche Bestimmung. Wohl sind z. B. die deutschen Hausmädchen eben darum beliebt und geschätzt, weil sie wirklich tüchtig und vor allem sauber sind. Dass es unseren Mädchen an der Befähigung für diesen Beruf fehlt, das können und wollen wir nicht glauben. Vielfach ist eben eine leidige Interesselosigkeit schuld an der Ungeschicklichkeit und Unkenntnis, denen man da und dort tatsächlich begegnet. „Nein, die Küche überlasse ich der Köchin“, sagte jenes Mädchen beim Aufstieg ins Skigelände und war überzeugt, damit einen gewaltigen Eindruck auf ihre Begleiter zu machen. Wer trägt da die Schuld, wenn ein klugdenkender junger Mann, auf der Suche nach einer vorbild-

lichen Hausfrau, schliesslich einer Ausländerin den Vorzug gibt?

Wo fehlt es nun? Warum haben viele unserer Mädchen das Interesse an der ihnen zustehenden Hausarbeit verloren?

Mit der Begründung, die Frau sei heute gezwungen, genau so wie der Mann, ein selbständiges Auskommen in der Ausübung eines Berufes zu suchen, hat sie sich im Erwerbsleben immer mehr dem Manne angeglichen. Vom Handwerk abgesehen, stehen der Frau ja fast alle Berufsarten offen. Auf diese spätere Bestimmung musste nun aber auch die Vorbildung, sogar die Erziehung Rücksicht nehmen. Vielfach auf Kosten der hauswirtschaftlichen Ausbildung trat auch für die Mädchen schon in der Volks- und noch mehr in der Sekundarschule jener Unterricht in den Vordergrund, der eben auf dieses spätere Erwerbsleben vorbereitet. Zwar wurden jetzt, auf Anregung einsichtiger Instanzen, Koch- und Nähschulen eingerichtet und Haushaltungsschulen eröffnet, so dass es heute an Ausbildungsmöglichkeiten nicht mehr fehlt. Aber das Interesse daran und ihre Benützung wurde leider keineswegs entsprechend grösser.

Offensichtlich beruht diese Abneigung unserer Mädchen gegenüber den Arbeiten im Haushalt, auf einer ganz unrichtigen Werteinschätzung, vielleicht auch auf ebenso falschen Hoffnungen in Hinsicht auf die Gestaltung ihrer Zukunft.

Wir glauben also, Erziehung und Unterricht für die missliche Erscheinung mitverantwortlich machen zu dürfen. Um einer besseren Vorbildung unserer Mädchen gerecht zu werden, hat man da und dort die Sekundarschulen nach Geschlechtern getrennt. Aber finden wir nun tatsächlich einen Unterschied im Unterrichtsablauf? Welch grosse und wichtige Aufgabe käme da der Lehrerin einer solchen Mädchenklasse zu. Jedes Fach könnte in den Dienst einer guten Vorbildung für die Haushaltung gestellt wer-

den. Was hier als Oekonomie im Haushalt, Ernährungslehre, Hygiene, Krankenpflege, Gartenkunde, Blumenpflege usw. den heranwachsenden Töchtern mitgegeben würde, dürfte für sie als Wissensbesitz ungleich wichtiger sein als die angeworfenen Bruchstücke aus Literaturkunde, Welt- und Kunstgeschichte und von der wirtschaftlichen Bedeutung der Kolonien aus der Erdgeographie. Wie lässt sich das messen an dem Wissen um das tausendfältige Allerlei in der häuslichen Tätigkeit? Auch die Hausaufgaben sollten ganz zurücktreten. Das Mädchen muss Gelegenheit haben, daheim im praktischen Haushalt tätig zu sein. Und endlich sollten sich Sekundarschule, Arbeits- und Haushaltungsschule in enger Zusammenarbeit ergänzen und vervollständigen.

Grundfalsch ist es, wenn die Lehrerin der Mädchenklasse glaubt, sie müsse den Vorteil der getrennten Schule dadurch unter Beweis

stellen, dass die Leistungen ihrer Klasse denjenigen der Knaben in allen Fächern gleichkommen oder diese womöglich noch übertreffen. Nein, der Unterricht in der Mädchenklasse hat ganz andere Ziele anzustreben und soll sich eben darin von der Knabenklasse unterscheiden.

Die richtige und zielbewusste Erziehung im Elternhaus und in der Schule wird unseren Mädchen die freudige Bereitschaft geben, sich dort zu betätigen, wo sie von Natur aus ihre besten Kräfte entwickeln können. Ist einmal diese Bereitschaft in unserer weiblichen Jugend neu geweckt, dann ist auch das Problem der Hausangestellten gelöst. Wenn schon eine Regelung des Angestellten-Verhältnisses auch dringend not tut, so ist das doch keine Frage psychologischer Natur. Das kann auf gesetzlichem Wege leicht geordnet werden. Einige Gedanken hierüber werden an dieser Stelle folgen.

Wolhusen.

Heinrich Dahinden.

Eine Antwort

Es ist für uns Hauswirtschaftslehrerinnen immer interessant, wenn sich die Herren Kollegen mit den Problemen der Haushaltungsausbildung der Mädchen befassen. Wir sind heute ja bereits so weit, einzusehen, dass die Schulbildung des Mädchens zu einseitig auf das Erwerbsleben ausging, und die Fächer der Hauswirtschaft zu wenig oder keinen Raum fanden. Aber diese Zeit ist vorbei; daher wirkte sich die Rückberufung der deutschen Hausangestellten gar nicht so katastrophal aus, wie es anfänglich aussah, denn es dienten schon immer eine grosse Anzahl Schweizerinnen im eigenen Lande. Mit der Ausbildung der Haustöchter befassen sich verschiedene Kantone schon seit Jahren. Es sei hier nur auf Fräulein Neuenschwander in Bern hingewiesen, die, wie viele andere Berufsberaterinnen und Haushaltungslehrerinnen für das Ideal kämpfen, unsern Töchtern eine gute, solide Ausbildung für den Haushalt zu bieten. Mit einem Obligatorium ist es nicht getan. Dieses zeigt oft Härten auf, die dem Geiste widersprechen. Natürlich muss der Unterricht zeitgemäss und geordnet sein, da er doch fürs Leben vorbereitend sein soll.

Es muss hier aber auch einmal gesagt sein, dass die Hauswirtschaftsfächer wie: Ernährungs-

lehre, hauswirtschaftliches Rechnen etc. in das Gebiet des Hauswirtschaftsunterrichtes gehören, also von der Hauswirtschaftslehrerin zu erteilen sind; dagegen sollte in den übrigen Fächern den Schülerinnen eine gründliche Unterlage in Rechtschreiben, Bruchrechnen und des Einmaleins mitgegeben werden, was oft mangelt.

Haushalten ist aber auch ein Talent, das nicht jedes Mädchen hat; diese werden sich daher meist andern Berufen oder dem Studium zuwenden und in den wenigsten Fällen heiraten. Was jedoch einige blasierte Dinger ihren Sportskameraden vorschwatzen in Geringschätzung des Hausfrauenberufes, lassen nur einen oberflächlichen Mann Schlüsse auf die Schweizerinnen ziehen. Die Schweizerinnen haben meist praktischen Sinn und haben den saubern, tüchtigen deutschen Mädchen meist das voraus, dass sie auch mit einem bescheidenen Einkommen zu haushalten wissen, was den deutschen Mädchen oft abgeht, wenn sie einmal nicht mehr so wirtschaften können, wie sie es bei der „Herrschaft“ gewohnt waren. Und wenn der junge Mann bei der Wahl, ob Schweizerin oder Ausländerin, sich nach dem bessern Duft des Kochtopfes richtet,